Rückblick auf die Fachtagung

06.11.25, Forum Factory, Besselstraße 13–14, 10969 Berlin

Anlass und Zielsetzung der Tagung

Die Fachtagung „Wie Weiter?" brachte Akteur*innen aus migrantischen Communities, Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Fachpraxis und Politik zusammen, um über **Zukunftsperspektiven für migrantische Familien in Armutslagen** zu diskutieren. Im Zentrum stand die Frage, wie Familienpolitik armutssensibel und diskriminierungskritisch weiterentwickelt werden kann — insbesondere vor dem Hintergrund multipler Belastungen durch Migration, Rassismuserfahrungen, ökonomische Benachteiligung und unzureichend zugängliche Hilfesysteme.

Ziel war es, **Erfahrungswissen aus Communities** und **fachpolitische Debatte** systematisch miteinander zu verbinden, Handlungsbedarfe sichtbar zu machen und gemeinsame Visionen für strukturelle Veränderungen zu entwickeln. Die Tagung diente zudem als Resonanzraum für die im Projekt FamPower² gewonnenen Erkenntnisse und die Perspektiven der Multiplikator*innen

Hybride Veranstaltung

Die Veranstaltung wurde über die Plattform Zoom übertragen. Die Moderation des Chats haben Aela Gamroth und Mohamed Lamrabet gestaltet.

Ankommen & Auftakt

Nach dem Ankommen startete die Tagung mit Grußworten von **Dr. Natalia Roesler** (Vorstandssprecherin Bundeselternnetzwerk) sowie **Christine Mühlbach** (Referatsleiterin Referat 204, BMBFSFJ). Beide betonten die Bedeutung von migrationsgesellschaftlicher Familienpolitik sowie die Notwendigkeit, Community-Strukturen als gleichwertige Partner anzuerkennen.

„Wenn man sich Familien mit Migrationserfahrung anschaut, wird sehr oft über Spracherwerb und Integration und Familienrollen tatsächlich gesprochen, aber dass die strukturelle Hürde, die sie und vor allem auch diese Kinder daran hindert sich weiter gut zu entwickeln, eigentlich Armut ist, darüber wird sehr wenig gesprochen."

Dr. Natalia Roesler

„Wir setzen als Haus auf drei Leitmotive: Bessere Bildung, starke Familien und resiliente Demokratie. Das können wir nicht alleine leisten und deswegen sind wir sehr froh, wenn auch sie als migrantischer Verband laut sind und sie uns Signale geben in welche Richtung [---] wir uns entwickeln sollten."

Christine Mühlbach

Projektbericht FamPower²

Elissa Harter (Projektleitung) stellte die Ergebnisse aus 3 Jahren FamPower² vor und gab einen Ausblick, wie das entstandene Netzwerk, bei entsprechenden Ressourcen, weiterentwickelt werden könnte. Der Bericht machte deutlich, wie Multiplikator*innen als Brückenbauer*innen zwischen Familien und Regelsystemen wirken und welche Bedarfe migrantische Familien im Alltag besonders prägen. Einige Ergebnisse:

- 57 (inzwischen 60) Multiplikator*innen aus 36 verschiedenen Vereinen, Organisationen, Verbänden, Familienzentren und online organisierte Gruppen weitergebildet
- Veröffentlichungen: Seminarleitfaden, Toolbox
- Neue Projekte entstanden, Veranstaltungen wurden konzipiert und niedrigschwellige Gruppen, wie z.B. ein arabischsprachiges Frauencafé durch die Multiplikator*innen initiiert
- Das Netzwerk soll weiterentwickelt und gepflegt werden

Die Projektteilnehmenden Nadia Naumenko und Yasmin Al Zayab berichteten im Anschluss von ihren Erfahrungen im Projekt.

Nadia Naumenko

„Dann aber kam der Gedanke, dass ich in dem Projekt sehr viel Stoff gelernt habe, dass ich mit Sicherheit an diese Aufgabe rangehen kann und mit gutem Gewissen, dass ich, als womöglich der erste Mensch, den die Menschen auf ihrem Weg in Deutschland da begegnen, in dieser sensible Phase, dass ich das gut mache auch."

„Vielen lieben Dank, dass ich heute hier sprechen darf. Tut mir leid, ich stottere ein bisschen, kann länger dauern ab und zu. Also mein Name ist Nadia Naumenko. Ich kam vor 20 Jahren nach München mit meiner ganzen Familie. Ich habe hier studiert und als ich ins Projekt kam, war ich in einer beruflichen Neuorientierung und ich wusste noch nicht, wo es mich dann am Ende hinführt. Und davor war ich zwei Jahre lang als Jobcoach tätig. Wobei Ziel war eigentlich in die Stadtplanung zu gehen, aber Demokratie hat andere Ansprüche in dem Moment an mich gestellt und das hat mich dann im sozialen Bereich verschleppt.

Während des Projektes gab es für mich ein ziemlich großes Aha-Moment, wo wir zu Besuch waren im Museum, in Bremerhaven das Einwanderungsmuseum und da kamen bei mir die Gefühle hoch, weil ich habe sehr vieles verdrängt in diesen 20 Jahren. Man denkt, Migration ist eigentlich ein normaler Prozess und es gehört dazu, einfach die Hände hochzukrempeln und Sprache zu lernen, sich neu zu

orientieren und das war es. Aber da wurde mir klar, wie schwierig eigentlich in dieser Zeit dieser Neustart für meine Familie war und umso mehr habe ich gespürt dieses Bedürfnis danach es weiterzugeben und es anderen Menschen auch leichter zu gestalten.

Ich war jetzt fünf Monate lang auf der Jobsuche und fange nächste Woche an in einem Ankerzentrum in München zu arbeiten. Ich bin erst vor zwei Tagen da vorbeigefahren und es ist ein riesen Gebäude mit zehn Stockwerken und ich dachte mir, oha das ist so eine Verantwortung und eine Zimmerbelegung ist ja nicht ganz ohne. Dann aber kam der Gedanke, dass ich in dem Projekt sehr viel Stoff gelernt habe, dass ich mit Sicherheit an diese Aufgabe rangehen kann und mit gutem Gewissen, dass ich als womöglich der erste Mensch, den die Menschen auf ihrem Weg in Deutschland da begegnen, in dieser sensible Phase, dass ich das gut mache auch. Und dafür bin ich unendlich dankbar und vor allem, was für mich einen großen Wert hat in diesem Projekt, dass wir ein Netzwerk auch da gebildet haben und dass ich die Möglichkeit auch haben werde, wenn ich selber nicht weiterkomme, dann die Frauen - es waren Frauen meistens - um meinen Rat zu fragen, weil unterschiedliche Kulturen haben unterschiedliche Herausforderungen auch teilweise. Und ich freue mich sehr, dass ich diese Ressource auch da bekommen habe. Und mein Appell ist aktuell, das war nicht nur Schulung, das war wirklich enorme Stärkung und genau in solchen Projekten spricht auch die Demokratie. Also etwas Besseres kann man sich kaum vorstellen dafür.

Und da waren noch ein paar Punkte, ich habe jetzt alles auseinandergebracht, aber was zu erwähnen ist, FamPower² ist nicht nur ein Programm, sondern wirklich ein Fundament, das uns menschlich, fachlich und gesellschaftlich stärkt und speist. Vielen Dank."

Link zum Video: https://youtu.be/1sBRQAqZcFs

Yasmin Al Zayab:

„Wir schöpften neue Hoffnung und begannen zu glauben, dass wir einen Platz haben als Teil dieser Gesellschaft."

„Hallo zusammen, einer der Gründe für Armut bei Familien mit Migrationshintergrund ist der fehlende Zugang zu Informationen über vorhandene Chancen. Ich bin nach Deutschland über den Familiennachzug gekommen. Nach zwei Jahren des Wartens und mit vier Kindern. Ich brachte Kriegserfahrung, Angst vor dem Unbekannten, aber auch Hoffnung auf Sicherheit, Stabilität und eine bessere Zukunft mit. Der Anfang war sehr schwer. Eine neue Sprache, ein anderes System, Schulsystem und ein starkes Gefühl von Organisationslosigkeit. Wir wussten nicht, dass es Organisationen gibt, die Familien mit Migrationsgeschichten unterstützen und beraten können.

Aber mit der Zeit, durch das Erlernen der Sprache, Aufbauen eines sozialen Netzwerks und der Kontakt zu Menschen mit ähnlicher Erfahrung wurde viel besser. Wir schöpften neue Hoffnung und begannen zu glauben, dass wir einen Platz haben als Teil dieser Gesellschaft. Durch meine jetzige Arbeit als Kinderbetreuerin und mein Ehrenamt als Sprachmittler und den Kontakt zur Familie mit Migrationshintergrund versuche ich, Unterstützung zu geben und Mut zu machen, damit ihre Ankommen leicht wird.

Ich bedanke mich bei der Organisation Bundeselternnetzwerk für dieses Projekt von FamPower, dafür an einer Fortbildung teilnehmen zu dürfen. Das ist eine großartige Gelegenheit, neue Menschen kennenzulernen und meine Kenntnisse weiter zu vertiefen, auch weil sie viele wichtige Themen und soziale Probleme beleuchtet, unter den Familien mit Migrationshintergrund leiden. Ich danke an allen, die an uns geglaubt und uns unterstützt haben, neu anzufangen und in einem sicheren Land mit Würde zu leben. Und vielen Dank für das Zuhören."

Keynote

„Armutssensibles Handeln als Voraussetzung der Armutsbekämpfung" Dr. Irina Volf (Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.)

Sie ordnete migrantische Familienarmut als strukturelles Thema ein und zeigte, dass armutssensible Politik und Praxis eine konsequente Perspektivverschiebung erfordern: weg von Defizitlogiken hin zu Rechten, Ressourcen und Abbau institutioneller Barrieren.

Kernaussagen:

- Armut ist in Deutschland ein strukturelles, gesamtgesellschaftliches und mehrdimensionales Problem – keine Randerscheinung.
  Dr. Volf beschreibt Armut als dauerhafte Krise für Betroffene und als Lebensbedingung, die in fast alle Bereiche hineinwirkt (materiell, sozial, kulturell, gesundheitlich).
- Wie Armut definiert und gemessen wird, ist politisch und beeinflusst, was sichtbar wird und was nicht.
  Dr. Volf zeigt verschiedene Armutsbegriffe (absolut, relativ, institutionell, Lebenslagenansatz) und macht deutlich: Die Wahl der Messung ist eine politische Entscheidung mit Folgen für Ressourcensteuerung und öffentliche Deutung.
- „Die Armen" gibt es nicht: Armutsbetroffenheit ist heterogen, aber bestimmte Risikofaktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit stark.
  Besonders hohe Risiken tragen u. a. Ein-Eltern-Familien, Familien mit vielen Kindern, Menschen mit niedriger Qualifikation und Menschen mit Migrationshintergrund. Damit wird sichtbar, dass Armut soziale Ungleichheit entlang klarer Linien reproduziert.
- Armutsbekämpfung gelingt nur mit Armutssensibilität als Kompetenz und als strukturelles Qualitätsmerkmal.
  Armutssensibles Handeln ist keine Zusatzaufgabe, sondern Kernkompetenz: auf personeller Ebene (Wissen–Haltung–Handeln, respektvolle Sprache, Scham/Stigma mitdenken, Ressourcen stärken) und auf struktureller Ebene (Konzeption, Fachkräfte-Qualifizierung, niedrigschwellige, barrierearme Angebote).

Podiumsdiskussion: Politische Verantwortung und Visionen

Im Podium „Politische Verantwortung und Visionen für migrantische Familien“ diskutierten

Jennifer Kamau (Dekoloniale Netzwerk; International Women Space),

Dr. Fabian Georgi (Wissenschaftlicher Mitarbeiter Universität Kassel),

Dr. Çağrı Kahveci (Stellvertretender Geschäftsführer Bundeselternnetzwerk) und

Sophie Schwab (Geschäftsführerin Zukunftsforum Familie e.V.)

Moderation: Geraldine Mormin

zentrale Ursachen und Folgen von Armut in migrantischen Familien sowie notwendige politische Antworten.

- Ausgangspunkt war die gemeinsame Einordnung, dass Armut keine individuelle Abweichung, sondern ein **politisch** gestaltetes soziales Verhältnis ist, das migrantische Familien in besonderer Weise trifft.

“Poverty is violence. And there is a difference between being poor and being impoverished” Jennifer Kamau

- Sichtbar wurde dabei die enge Verschränkung von **Klasse und Migration**: ökonomische Unsicherheit, prekäre Arbeit, aufenthaltsrechtliche Einschränkungen und diskriminierende Strukturen wirken zusammen und erhöhen Armutsrisiken. Eine Abschaffung dieses Systems widerspricht der aktuellen neoliberalen Wirtschaftsordnung.

„Die wirklichen Lösungen würden eine ganz andere Wirtschaft- und Sozial- und Steuerpolitik bedürfen und das widerspricht bestimmten gesellschaftlichen Interessen." Dr. Fabian Georgi

- Ein zentraler Diskussionsstrang war die **Kulturalisierung von Armut**: Die Podiumsgäste kritisierten, dass Armut migrantischer Familien in öffentlichen Debatten häufig als „kulturelles Problem" verhandelt werde, wodurch strukturelle Ursachen verdeckt und politische Verantwortung verschoben wird. In diesem Zusammenhang wurde auch der rassistisch aufgeladene Diskurs über „Missbrauch" sozialer Leistungen oder Instrumente wie die Bezahlkarte thematisiert. Solche Erzählungen verstärken Misstrauen gegenüber migrantischen Familien, erschweren Zugänge zu Unterstützung und legitimieren restriktive Politik – statt Armut wirksam zu bekämpfen.

„Es gibt einen ganz starken rassistischen Diskurs gegenüber migrantischen Kleinunternehmen. Das sahen wir in den Debatten in den letzten Jahren in Bezug auf Shisha-Bars, Stadtbilddebatten […] das sind wertvolle Bereiche, die für unser Zusammenleben unverzichtbar sind, aber sie werden sehr rassistisch dargestellt." Dr. Çağrı Kahveci, bbt

- Gleichzeitig betonte das Podium, dass **gute, armutssensible Familienpolitik allen Familien zugutekommt** und deshalb nicht entlang von Zugehörigkeitslinien differenziert werden darf. Als Leitidee wurde ein Perspektivwechsel eingefordert: Weg von stigmatisierenden und kontrollorientierten Ansätzen hin zu einer Politik, die Ungleichheit abbaut, Rechte stärkt und Teilhabe ermöglicht.

„Gute Familienpolitik muss endlich Schluss machen mit der Einteilung von Familien in erster, zweiter oder sogar dritter Klasse." Sophie Schwab, Zukunftsforum Familie

Lesung

Olivier David las aus seinen Büchern „Keine Aufstiegsgeschichte“ und „Von der namenlosen Menge“. Die literarischen Perspektiven verdeutlichten emotional und eindrücklich, wie soziale Herkunft, strukturelle Armut und gesellschaftliche Zuschreibungen Lebenswege prägen. Die Lesung schuf eine gemeinsame Reflexionsebene zwischen fachlichem Diskurs und Alltagserfahrung.

„Immer wenn wir versucht haben vom Fleck zu kommen, hat die Armut gesagt ‚Halt, Stopp, ihr entkommt mir nicht‘ Und das ist leider die Regel.“ Olivier David

Workshopphase

In vier parallel stattfindenden Workshops wurden unterschiedliche Dimensionen von Armut und Teilhabe vertieft.

Yasmina Sariano

1. Solidarische Zukunftswege in der Migrationsgesellschaft (Mo Linne, Konzeptwerk Neue Ökonomie)

Der Workshop eröffnete einen Zukunfts- und Visionsraum zu der Frage, wie eine armutsfeste Migrationsgesellschaft aussehen kann. Ausgehend von Ursachen wachsender sozialer Ungleichheit wurden solidarische Lebensweisen und gerechte Wirtschafts- und Sozialmodelle als zentrale Bezugspunkte diskutiert. Im Mittelpunkt stand die gemeinsame Entwicklung von Zukunftsbildern mithilfe einer Traumreise: „Wie sieht eine Welt ohne Ungleichheit aus?"

Welche gesellschaftlichen Bedingungen brauchen wir, um sicher, gesund und gerecht zu leben? Die Teilnehmenden reflektierten dabei auch, welche bestehenden Community-Ressourcen bereits Hoffnungsträger*innen sind – und welche politischen und strukturellen Veränderungen nötig bleiben, damit Solidarität nicht vom Engagement Einzelner abhängt.

- Kapitalismus, Kolonialismus und Patriarchat erzeugen massive Ungleichheiten (Armut, Krieg, Krankheit, Femizide, Rassismus).
- Diese Machtverhältnisse sind gemacht und damit veränderbar.
- Handlungsansatz: Utopien einer gerechten, solidarischen Gesellschaft sind wichtig als Ziel und Antrieb für unser Handeln, deshalb sollten diese immer wieder in den Diskurs eingebracht werden.

Audioreisen in eine bessere Zukunft auf der Webseite von Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V.: https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/projekt/alles-wird-gut/

Publikationen und Themen hier: https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/themen/

2. Wahrnehmung sozialräumlicher Segregation durch Jugendliche (Yasmina Sariano, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Goethe-Universität Frankfurt)

Der Workshop stellte Ergebnisse einer Studie der Goethe-Universität Frankfurt zu Armutswahrnehmungen von Jugendlichen in Heidelberg vor. Deutlich wurde, dass Armut in „reichen" Städten häufig unsichtbar bleibt und zugleich stark durch sozialräumliche Segregation geprägt ist: Wohnungsmarkt und hohe Mieten verstärken soziale, demografische und ethnische Trennungen. Jugendliche berichten von Stigmatisierung ihrer Stadtteile, Abwertungserfahrungen und einem eingeschränkten Zugehörigkeitsgefühl („Ich habe da eh nichts verloren"), was Teilhabe an Angeboten in wohlhabenderen Quartieren mindert. Zentral war die Diskussion, wie Angebote armutssensibel, schamfrei und niedrigschwellig gestaltet werden können.

„Statistisch betrachtet überdauert Armut in Deutschland aktuell sechs Generationen."

Yasmina Sariano

Handlungsansätze

- Armut sichtbar machen: weg von kriminalisierenden Erzählungen, hin zu strukturellen Analysen; differenzierte Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
- Angebote armutssensibel gestalten: Kosten senken, Schwellen abbauen, Räume gemeinsam mit Jugendlichen gestalten
- Bildungschancen verbessern: Mobilität stärken, dezentrale Angebote prüfen, Unterstützung im Viertel ausbauen
- Sozialräumliche Strukturen sichern: NGOs und viertelbezogene Projekte langfristig finanzieren
- Fachkompetenzen stärken: Armutssensibilität schulen, stereotype Armutsbilder reflektieren
- Jugendliche beteiligen: ihre Alltagserfahrungen konsequent in Planungs- und Entscheidungsprozesse einbeziehen

Das Forschungsprojekt an der Goethe-Universität Frankfurt: Goethe-Universität — Armut im Wohlstand?

3. Barrieren auf dem Weg in gute Arbeit und Ausbildung (Evelyn Räder, Bereichsleiterin Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik bei ver.di)

Im Fokus stand Arbeit als Schlüssel für Armutsprävention – zugleich aber auch als Feld massiver struktureller Hürden. Benannt wurden zentrale Barrieren: aufenthaltsrechtlicher Status als Gatekeeper für den Arbeitsmarktzugang, Sprach- und Integrationskurszugänge als Grundlage, schwierige Anerkennung ausländischer Qualifikationen, komplexe Förderinstrumente sowie Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt (u. a. antimuslimische Diskriminierung, „Motherhood Penalty"). Auch das deutsche Berufsbildungssystem wurde als schwer durchschaubar beschrieben, wodurch Eltern ihre Kinder oft nur begrenzt unterstützen können; parallel wirkt der kurzfristige Druck, Hilfsjobs anzunehmen, obwohl Ausbildung langfristig stabilisiert.

Handlungsansätze

- Bessere Information über Rechte und Chancen,
- Niedrigschwellige Begleitung durch Lots*innenstrukturen
- Institutionelle Verantwortung für diskriminierungssensible Zugänge
- Sorgearbeits-/Kita-Barrieren abbauen
- Antidiskriminierungs- und Beschwerdestrukturen in Jobcentern, Betrieben und Ausbildungseinrichtungen stärken
- Wartezeiten/Verfahrenswege reduzieren, Kurszugang vereinfachen.
- Flexible Kursformate (Teilzeit/abends/online) + Kinderbetreuung, damit Sorgearbeit nicht automatisch zum Ausschluss führt
- Multiplikator*innen und Familien gezielt über Arbeitsrechte, Schutz vor Ausbeutung und Beratungsangebote (z. B. Gewerkschaften, Beratungsstellen) informieren.

Migrationspolitik auf der Ver.di- Webseite: Migrationspolitik | Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik

4. Kinderrechte als Leitprinzip präventiver Armutsbekämpfung (Sophie Gatzsche Expertin für Kinderrechte und Politik UNICEF Deutschland)

Der Workshop stellte Kinderrechte als **normativen und praktischen Rahmen armutssensibler Familienpolitik** heraus. Ausgangspunkt war, dass Kinderarmut in Deutschland weiterhin massiv ist und Kinder mit Migrationsgeschichte überproportional betroffen sind. Diskutiert wurde, was es bedeutet, Kinderrechte (Schutz, Förderung, Beteiligung, Leben in Würde) nicht nur als Anspruch, sondern als Leitprinzip präventiver Politik zu verankern – in Gesetzgebung, kommunalen Strategien und Regelsystemen. Die Teilnehmenden betonten, dass der Zugang zu Bildung, Gesundheit, Freizeit und sozialer Teilhabe für alle Kinder frühzeitig und diskriminierungsfrei gesichert werden muss, damit Armutsfolgen gar nicht erst vererbt werden.

> *„Kinderarmut heißt nicht nur ein bisschen weniger Geld zu haben, sondern die Verletzung all dieser Rechte, die in der Konvention stehen." Sophie Gatzsche*

Download Kinderrechtskonvention auf der Unicef-Webseite: [UN-Kinderrechtskonvention ► inkl. PDF-Download | UNICEF]

Worldcafé, Zusammenführung & Ausklang

Das Worldcafé und der informelle Empfang ermöglichte die Vernetzung zwischen den Teilnehmenden.

Aus den Beiträgen, Workshops und Diskussionen ergaben sich u. a. folgende Querschnittserkenntnisse:

- **Armut migrantischer Familien ist strukturell und intersektional.** Politiken, die Armut isoliert behandeln, greifen zu kurz, wenn Diskriminierung, Aufenthaltsbedingungen und institutionelle Barrieren nicht mitgedacht werden.
- **Armutssensibles Handeln braucht Macht- und Perspektivwechsel.** Familienpolitik muss stärker von den Lebensrealitäten der Familien aus gedacht werden, nicht von Systemlogiken.
- **Unter den Folgen von Armut leiden besonders Frauen.** Alleinerziehende sind überdurchschnittlich gefährdet, Altersarmut betrifft besonders Rentner*innen.
- **Kinderrechte und Teilhabe dürfen nicht nachrangig sein.** Prävention von Kinderarmut erfordert verbindliche Rechte- und Schutzstrukturen.
- **Sozialräumliche Segregation und Bildungsungleichheit verstärken Armut.** Kommunale und schulische Strategien sind entscheidend, um Ausgrenzung zu reduzieren.
- **Gute Arbeit und Ausbildung bleiben Schlüsselfaktoren**, zugleich bestehen gerade für migrantische Eltern und Jugendliche strukturelle Zugangsbarrieren.

Communities und Multiplikator*innen fordern politische Veränderungen

Die Tagung hatte eine spürbare Wirkung als **Anerkennungs- und Bündnisraum für migrantische Communities**. Für viele Multiplikator*innen bedeutete sie, dass ihre alltäglichen Erfahrungen mit Familienarmut, Diskriminierung und unsichtbarer Care-Arbeit öffentlich gehört und als Expertise ernst genommen wurden. Der Austausch stärkte das Gefühl kollektiver Handlungsfähigkeit: nicht als Einzelstimmen, sondern als Teil eines bundesweiten Netzwerks, das Familien unterstützt und politische Veränderung einfordert.

Ausblick

Die Tagung macht deutlich, dass eine armutssensible Zukunftspolitik für migrantische Familien nur gelingt, wenn **Regelstrukturen diversitätssensibel geöffnet**, **communitybasierte Unterstützung gestärkt** und **migrantische Organisationen als Partner*innen auf Augenhöhe** eingebunden werden. Die Ergebnisse fließen in die Weiterentwicklung von FamPower[2] bzw. die Planung einer Anschlussphase sowie in die Arbeit des Bundeselternnetzwerks als Interessenvertretung für migrantische Familien ein und werden dokumentiert und verbreitet. Kooperationen mit Akteur*innen in der Armutsbekämpfung

sollen ausgeweitet werden. Die Anfragen, über das bbt-Netzwerk Informationen zu verbreiten, werden gerne angenommen.

Die Positionen des Bundeselternnetzwerks finden Sie

hier: Positionen

Fotos von Mahmoud Dabdoub